

Soul of

STREET

DAS STREETFOTOGRAFIE MAGAZIN



IN DIESER AUSGABE:

Interview: Wolfgang Schreier, Reuven Halevi

Im Gespräch: Thomas Ludwig

Vorgestellt: Das Observe Kollektiv

Filmtipps zur Streetfotografie

#09



23

**Interview
Wolfgang Schreier**



41

**Interview
Reuven Halevi**



57

**Vorgestellt
Observe Kollektiv**

Interview mit

Wolfgang Schreier

Es war ein frostig-kalter Donnerstag Ende November an dem Reiner und Marc sich mit Wolfgang Schreier in Dortmund in einem gemütlichen Bistro, in dem man sich wie im heimischen Wohnzimmer der Großmutter fühlte, für ein spannendes Interview trafen. Wolfgang Schreier ist ein freundlicher und offener Mensch, der dem Team von Soul of Street für ein paar Stunden Einblicke in seine Welt gab.

Er ist dem Team von Soul of Street in der Facebook-Gruppe des Magazins aufgefallen, da er fast täglich metaphorische Bilder aus der analogen Zeit in der Community teilt und dabei die Betrachter mit auf eine spannende Zeitreise nimmt.

SoS: Du hast 1967 mit der Fotografie begonnen; Du warst damals 19 Jahre alt. Gab es einen besonderen Auslöser für den frühen Start?

Wolfgang Schreier: Meine ersten Bilder habe ich sogar schon 1962 gemacht, also mit 14 Jahren. Wir hatten damals zwei Kameras, die meine Eltern aus der damaligen DDR mit in den Westen gebracht hatten.

Mein Schulfreund Jürgen hatte genauso viel wie Spaß wie ich am Fotografieren. Mit seiner Retina sind wir dann immer sonntags gemeinsam durch die Straßen gezogen und haben versucht, Straßenfotografie zu machen. Die Filme haben wir dann in einer Foto-Drogerie entwickeln und vergrößern lassen. Immer in 9x12 und kein Büttenschnitt hieß der Auftrag. Der Inhaber, ein für uns damals älterer Herr um die 50, bemerkte unseren Enthusiasmus für die Fotografie und lud uns irgendwann einmal zu einem Foto-Stammtisch ein. Kurze Zeit später wurde ich in einem internen monatlichen Fotowettbewerb für das Bild des Monats ausgezeichnet. Das war natürlich Motivation pur, weiter zu machen.

SoS: Mit welcher Kamera hast Du angefangen zu fotografieren und mit welcher bist Du heute unterwegs?

Wolfgang Schreier: Meine erste Kame-



ra war eine der zwei besagten Kameras, die meine Eltern 1960 mit in den Westen gebracht haben: eine PENTACON FM mit festem Prisma. Die Kamera hatte keinen Belichtungsmesser, Autofocus und Programmautomatik waren noch nicht erfunden, eigentlich eine Kamera „Pur“. Die PENTACON war serienmäßig mit einem 50mm Objektiv bestückt. Trotz des Widerstandes meines Vaters, der der Meinung war, die eine Kamera wäre schon viel zu kompliziert für mich, nahm ich kurz darauf die zweite Kamera eine EXAKTA VAREX IIb an mich. Diese hatte anders als die PENTACON FM einiges an „Schnick-Schnack“ wie z.B. Filmabschneider und Schnellspannhebel. Zudem konnte man den Sucher wechseln und mit dem Lichtschacht boten sich auch völlig neue Perspektiven an. Später habe ich dann u.a. mit Leica M2, Hassel-

Interview mit Wolfgang Schreier

blad, Nikons F3 fotografiert. Heute nutze ich eine Canon, die mir für unterwegs inzwischen allerdings zu groß geworden ist.

SoS: Welchem Genre würdest Du Deine Fotografien zuordnen?

Wolfgang Schreier: Ich würde mich ungern in eine sogenannte Genre-Schublade stecken. Ich bin nach wie vor ein großer Freund der subjektiven und dokumentarischen Fotografie in der Tradition der fotografischen Geschichten-Erzähler der 20/30er Jahre in Amerika, wie beispielsweise Gordon Parks oder Dorothea Lange. Oder auch die Fotografie von Chargesheimer, der in den 50er Jahren (als Kölner) ein neues subjektives Bild des Ruhrgebiets gemacht hat, gefällt mir. Tief beeindruckt und beeinflusst haben mich zudem die Arbeiten des großen humanistischen Fotografen Robert Doisneau und natürlich die von Henri Cartier-Bresson.

Ich interessiere mich aber auch für die Form der experimentellen, kameralosen Fotografie Fotogramme/Lumino-gramme nach 1945 von Otto Steinert/Pan Walther/Heinz Hajek-Halke oder Floris Michael Neusüss, um nur einige zu nennen. Ein besonderes Faible habe ich für die Portraitfotografie, vor allem Menschen im Raum oder auch im „öffentlichen Raum“ finde ich spannend.

SoS: Wie hat sich die Fotografie im Laufe der Zeit verändert?

Wolfgang Schreier: Fotografie ist – wie auch andere Kunst – einem ständigen Wandel unterworfen. Zum einen bedingt durch politische Einflüsse, zum anderen durch „Markteinflüsse“. Die größte Ver-

änderung ist sicherlich die inzwischen schnelle und unkomplizierte Verfügbarkeit von fotografischen Möglichkeiten. Manchmal habe ich das Gefühl, dass Menschen nur an Orte fahren, um ein Bild davon zumachen, um es dann in einem öffentlichen Kanal zu posten, um anderen, die sie unter Umständen gar nicht kennen, zu sagen: „Hey, schau mal. Ich war da und da“. Wir haben es hier meiner Meinung nach nicht mit Fotografie zu tun, sondern mit dem Postkarten-Phänomen vergangener Jahre.

Gute Fotografie wird sich konzeptionell und handwerklich jedoch immer davon absetzen. Seit ich in Eurer Streetfotografie-Community bin, sehe ich auch durch die neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen verstärkt Bildmotive, die immer mehr austauschbar werden: mal Gegenlicht im Tunnel, Gegenlicht auf der Treppe, „Handy-Gucker“ im Gegenlicht usw. Vielleicht ist das auch nur mein subjektives Empfinden, aber ich muss zugeben, dass ich bei meinem letzten Stadtgang kein passendes Motiv gesehen habe, dass ich für die Street of Soul-Community hätte hochladen können.

SoS: Welches Foto und welche Geschichte ist Dir während Deiner langen Foto-Laufbahn besonders in Erinnerung geblieben?

Wolfgang Schreier: Man muss dazu wissen, dass ich mich nach meinem Fotografie-Studium bei Pan Walther und Adolf Clemens (1968-1973) hauptsächlich mit audiovisuellen Projekten (Multivisionen und MixedMedia) beschäftigt habe. Damit habe ich mein Geld verdient. Die professionelle Fotografie war hierbei nur ein – wenn auch wichtiger – Teil des Ganzen. Es gibt natürlich nach



Interview mit Wolfgang Schreier

40 Jahren Arbeit mit Fotografie, Film und Tönen eine Unmenge von Anekdoten und Geschichten. Das würde jetzt allerdings den Rahmen sprengen.

Die sechs Bilder, die ich spontan im Kopf und vor Augen habe, ich nenne sie „KOPFBILDER“, gehören zur allgemeinen Erinnerungskultur unserer Gesellschaft.

- 1 - der Zigarre rauchende Che Guevara von René Burri (1963)
- 2 - das schreiende, nackte „Napalm-Mädchen“ von Nick Ut (Straße nach Trang-Bang 1972)
- 3 - der Polizeichef von Saigon erschießt auf offener Straße einen Vietcong Kämpfer (1968)
- 4 - die Staubfrau von Stan Honda nach dem Einsturz der beiden Türme des WTC, 9/11 (2001)
- 5 - der Mann mit den zwei Einkaufstaschen, der die chinesischen Panzer auf- hält (1989)
- 6 - das tote Flüchtlingskind am Strand (2016)

SoS: Welchen besonderen Reiz hat die analoge Fotografie für Dich?

Wolfgang Schreier: Der besondere Reiz analoger Fotografie besteht aus ihrer Langsamkeit. Das geht schon bei der Auswahl des Filmmaterials los und endet dann an der Trockenpresse, wenn es um Schwarz-Weiß-Bilder geht. Selbst nach einem hochwertigen, professionellen Scan ist die analoge Fotografie noch gut sichtbar: Körnung, Bildränder, Unzulänglichkeiten im Material, kleine Fehler wie Kratzer und Staubpartikel, Unschärfen usw. Dieses Nicht-Perfekte macht den besonderen Reiz und die Ästhetik analoger Fotografie aus.

SoS: Kannst Du uns ein wenig mehr über Dein Projekt „Wohnen und Leben in einer städtischen Obdachlosensiedlung“ erzählen? Was war Deine Motivation dieses Projekt zu starten? Gab es Schwierigkeiten bei der Umsetzung? Hat es Dich persönlich verändert?

Wolfgang Schreier: Zuerst muss man sagen, dass es kein geplantes Projekt war. Es war wie immer in der Streetfotografie ein wenig dem Zufall geschuldet. Damals fotografierte ich schon neben meiner Arbeit als Siebdrucker im handwerklichen Betrieb meiner Eltern für eine der zwei regionalen Zeitungen – die eine „schwarz/konservativ“, die andere „rot/fortschrittlich“. Ich fotografierte dabei hauptsächlich für die Wochenendausgaben, für das Feuilleton. Auf einem meiner Streifzüge an den Rändern der Stadt stieß ich auf ein den Hang runtergestürztes Autowrack. Dieses Autowrack lag auf einem Spielplatz und weckte spontan mein Interesse. Ich begab mich auf den Spielplatz und war im Nu von einer Horde Kinder umringt. Es dauerte nicht lange, da standen die ersten Erwachsenen dabei und wir kamen ins Gespräch über die Unverschämtheit, so ein Autowrack hier abzuladen. Das war mein erster Kontakt zu „diesen Leuten“, die ich auch schnell schätzen gelernt habe. Hier habe ich gesehen, wie sich Menschen untereinander auf engstem Raum, und heute würde ich sagen „prekären“ Verhältnissen“, begegnen und wie Kinder und alte Leute fürsorglich miteinander umgehen. Ich war nach wenigen Tagen integriert und konnte mich ohne Probleme frei bewegen. Oft sollte ich in dieser Zeit die Familien und ihre Kinder fotografieren. Darunter waren auch Familien reisender und sesshafter Sinti und Roma.

Interview mit

Wolfgang Schreier

Daraus ist ein einzigartiges Panorama dieser Leute in einer, wir würden heute „No-Go-Area“ sagen, entstanden.

SoS: Hast Du all die Jahre durchgehend fotografiert oder gab es längere Pausen, in denen Du Deine Kamera kaum in der Hand hattest? Wenn ja, woran hat es gelegen?

Wolfgang Schreier: Die fotografische „Durchsatzmenge“ lag sicher in der Zeit vor und während meines Studiums. Nach meinem Studium bin ich dann 1973 direkt in das „audiovisuelle“ Business eingestiegen und das war ziemlich anspruchsvoll. Dazu muss man sagen bin ich ca. 30 Jahre jeden Tag von Dortmund nach Wuppertal gefahren, da dort mein Studio war. In dieser Zeit bin ich natürlich auch in der Welt herum gekommen und hatte da immer eine Kamera, eine Asahi PENTAX MX, dabei.

SoS: Woher kommt Dein Entschluss, nach all den Jahren einen Teil Deiner Fotoarbeiten zu veröffentlichen?

Wolfgang Schreier: Ich habe Anfang der 2000er Jahre angefangen, mein umfangreiches Schwarz-Weiß-Archiv zu digitalisieren, da einige der Negative schon von Schimmel befallen waren. Zuerst habe ich mit den Kleinbildfilmen und auch Dias angefangen, da ich einen NIKON Coolscan hatte.

Ab 2008 habe ich dann auch alle meine 6x6 Negative und Dias auf einen Mittelformatscanner digitalisiert. Insgesamt habe ich daran ca. zehn Jahre mit kleinen Unterbrechungen gearbeitet. Danach habe ich mit dem Sichten und Bearbeiten der Bilder begonnen. Da ich jetzt auch etwas mehr Zeit habe,

wollte ich die Bilder nicht mehr auf den Festplatten „verhungern“ lassen. Ich wollte in so einer Community wie Street of Soul mein Bildmaterial zeigen und mich austauschen. Es hätte auch eine andere Foto-Community sein können, da ich erst seit dem Sommer diesen Jahres auf Facebook aktiv bin.

Seit ich die Bilder in einer unstringenten Form veröffentlicht habe, gibt es eine überaus große positive Resonanz. Einige wollten mich schon besuchen und die Bilder im Original sehen oder fragen mich nach Büchern oder Ausstellungen – das freut mich natürlich sehr.

SoS: Gibt es noch persönlichen Kontakt zu Deinen Models aus vergangenen Tagen?

Wolfgang Schreier: Nein. Oder...ja. (lacht) Mit einem meiner Models bin ich jetzt seit 48 Jahren glücklich verheiratet!

SoS: Du hast 1973 angefangen in Farbe zu fotografieren. War dies der Anfang für ein anderes Wahrnehmen und Sehen? Wie farbenfroh waren die ersten Ergebnisse?

Wolfgang Schreier: Der Übergang von Schwarz-Weiß zu Farbe war berufsbedingt. Alles, was wir für unsere Multivisionen, also Projektionen mit mehreren Projektoren auf mehrere Bildflächen, produzierten, waren Dias in Farbe. Die Multivisions-Schauen wurden für Konzerne wie Mannesmann oder DE-MAG, FORD oder OPEL auf Messen oder Aktionärsversammlungen eingesetzt. Hier wurde Schwarz-Weiß – wenn überhaupt – nur als Stilmittel eingesetzt.

SoS: Fotografierst Du gegenwärtig nur noch in Farbe?





Interview mit Wolfgang Schreier

Wolfgang Schreier: Nein, das kommt auf meine Stimmung und die Bildmotive an.

SoS: Wie kam es zur Entscheidung, ab 2001 in die digitale Fotografie zu wechseln? Mit welcher Kamera hast Du Deine ersten Erfahrungen gemacht?

Wolfgang Schreier: Das war am Anfang die reinste Neugier. Ich wollte wissen, was eine kleine Kamera, eine Canon IXUS, mit 2,1 Megapixel so alles kann. Allerdings ist das im Grunde genommen technisch nicht allzu viel. Zu der Zeit war jedes Kleinbildkamera mit 4K Auflösung diesem neomodischen Spielzeug weit überlegen. Aber man hatte natürlich sofort ein Ergebnis auf einem Mini-Display. Etwas später war ich von der Möglichkeit begeistert, praktisch für jedes Bild eine individuelle Einstellung vornehmen zu können.

Sos: Was war dies für ein Gefühl als plötzlich die Bilder nicht mehr im eigentlichen Sinne entwickelt werden mussten?

Wolfgang Schreier: Von Gefühlen zu sprechen wäre etwas übertrieben. Aber im Ernst: Akku voll, Karte rein, Sofortbild auf elektronisch, los ging es – das war schon praktisch. Das Üble kam erst mit dem Ausdruck. Bis man einen einigermaßen akzeptablen Print hinbekam dauerte es noch einige Zeit.

SoS: Welche Frage würdest Du Dir an meiner Stelle selber stellen, Wolfgang? Und wie lautet die Antwort darauf?

Wolfgang Schreier: Ich frage mich,

was passiert, wenn ich in allen Smartphones die Fotofunktion per Geheimcode sofort ausschalten könnte? Zum Beispiel für einen Monat oder für ein halbes Jahr. Würden wir danach dann „bessere“ Bilder zu sehen bekommen?

Oder was wäre, wenn man wie früher für das Fotografieren bezahlen müsste? Zum Beispiel für eine Fotokarte. Oder die Hersteller machen im Sucher ein Warnhinweis: „Achtung diese Bild gibt es schon 3,5 Millionen Mal. Wollen Sie wirklich Ihre Speicherkarte mit einem Euro belasten?“. Oder, oder, oder.

Die Antwort ist: Ich habe keine. Oder doch: Ich würde das jetzt LIKEN.

SoS: Herzlichen Dank für dieses Interview, Wolfgang!





















IMPRESSUM

3. Jahrgang 2017

Print-ISSN 2510-0459
Online-ISSN 2510-0467

Redaktion

Reiner Girsch, Marc Barkowski, Lukas Springer GbR

Redaktionsanschrift:

Marc Barkowski
Frankfurter Str. 144
53840 Troisdorf

Telefon: +49 (0)2241.8996919
Telefax: +49 (0)2241.8998051

E-Mail: info@soulofstreet.com

Gesellschafter: Reiner Girsch, Marc Barkowski,
Lukas Springer

Gründer und Herausgeber, Chefredakteur, Presse,
Leserzuschriften, Vertrieb
Reiner Girsch | reiner@soulofstreet.com

Gründer und Herausgeber, Stellv. Chefredakteur,
Webdesign, Vertrieb und Verkauf
Marc Barkowski | marc@soulofstreet.com

Herausgeber, Stellv. Chefredakteur und Redakteur
für besondere Aufgaben, Marketing, Auslandskorrespondent,
Social Media
Lukas Springer | lukas@soulofstreet.com

Layout/Satz Print & Online-Magazin
Horst Frommont | horst@soulofstreet.com

Druckerei
Print in Time
Hermann Wurth
Wilhelm-Mauser-Straße 41-43 | 50827 Köln
+49 (0)221 1306014
info@print-in-time.de
www.print-in-time.de

Bildernachweis

Wolfgang Schreier	Cover, Seite 5, 23, 25, 28, 29, 31 - 39
Marc Barkowski	Seite 5
Thomas Ludwig	Seite 5, 9, 11, 12, 14, 16 - 21
Reuven Halevi	Seite 5, 41, 42, 43, 46, 49, 50, 52 - 56
Chris Farling	Seite 5, 59
Danielle Houghton	Seite 59
David Horton	Seite 60
Fadi Boukaram	Seite 60
Greg Allikas	Seite 63
Ilya Shtutsa	Seite 63
Jason Reed	Seite 64
Larry Cohen	Seite 65
Larry Hallegua	Seite 65
Marcelo Argolo	Seite 66
Michael May	Seite 66
Oguz Ozkan	Seite 67
Ronen Berka	Seite 67
Tavepong Pratoomwong	Seite 68
Tom Young	Seite 68

Information

Das Magazin und alle in ihr enthaltenen Beiträge sowie Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Souf of Street - das deutsche Streetfotografie Magazin erscheint sechsmal jährlich und kann von unserer Homepage www.soulofstreet.com kostenlos heruntergeladen werden.
Printausgaben kosten € 9,99 zzgl. Porto je Einzelheft und können im Shop oder per E-Mail bestellt werden: info@soulofstreet.com

Wenn ihr Termine rund um die Streetfotografie, zu Fotomarathons oder regionalen Stammtischen veröffentlichen wollt, meldet euch bei uns! info@soulofstreet.com

Ausgabe #10
erscheint am
1. April 2017



www.soulofstreet.com